

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [4]

Artikel: Ueber Gartenbaukunst [Fortsetzung]

Autor: Lasius, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

übrigens, die Gartenwege vollkommen horizontal herzustellen, nämlich der, dass immer für gehörigen raschen Abfluss des Regenwassers gesorgt werden sollte.

Es wurde Eingangs bemerkt, dass Wege nur eine ganz passive Rolle im Garten spielen; diese Regel hat auch ihre Ausnahme, freilich nur in grössern Anlagen und in seltenen Fällen; wir müssen aber doch einige davon erwähnen: im Hintergrund einer Rasenfläche erblickt man besonders im hohen Sommer mit grosser Freude eine Strasse, welche auf beiden Seiten von hohen Baumgruppen überwachsen ist, je länger die sichtbare Strecke dieser Strasse, desto unwiderstehlicher ist die Verlockung, dort Abkühlung und Erholung zu suchen; — verursacht die Führung eines Weges über einen Hügel einen tiefen

Einschnitt in denselben, so kann durch geschmackvolle Bekleidung der Böschungen mit Felsen, Bäumen und Gesträuch diese hohle Gasse als Zierde der ganzen Anlage sich kennzeichnen. Häufiger als die soeben angeführten dekorativen Wege kommen die Baum-Alleen vor; diese sind nicht selten die Hauptzierde eines Gutes; wenn sie aber nicht als solche angesehen werden können, sollten sie auch nur eine Nebenstellung, vom Hauptaussichtspunkt aus betrachtet, einnehmen. Alleen finden selten ganz begründete Anwendung; sie sollten immer nur mit einer Baumart bepflanzt sein, und die daraus entstehende lange einförmige Linie wirkt nur ausnahmsweise wohltuend im landschaftlichen Bild.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Gartenbaukunst.

Von Professor Georg Lasius.

IV.

Als einfacheres Beispiel einer solchen italienischen Gartenanlage wollen wir die obgenannte Villa Pia mit ihrem Garten zunächst in's Auge fassen.

In Rom selbst, in unmittelbarer Nähe des päpstlichen Palastes gelegen, handelte es sich hier nicht darum, eine vollständige Wohnung zu schaffen; wir haben hier eine Schöpfung, die im wahren Sinne des Wortes ein Lusthaus genannt werden kann. Einen ruhigen Erholungsaufenthalt nach den Tages-

geschäften, oder auch einem gewählten Kreise für heiteren Naturgenuss eine Stätte zu bieten, war die Aufgabe. Zum richtigen Verständniss muss betont werden, dass in südliecheren Gegenden die kühleren Tagesstunden kurz vor und nach Sonnenuntergang für solche Erholung am geeignetsten sind.

Die Anlage liegt auf sanftem Abhange, der nach Nord-Ost fällt, so läuft auch die Hauptaxe; also in der Richtung Süd-West—Nord-Ost. Rechtwinklig zu dieser Hauptaxe

liegt die Queraxe, sie läuft daher in gleicher Höhe am Abhange in der Richtung Süd-Ost—Nord-West hin. Im Schnittpunkt beider Axen liegt der Mittelpunkt einer Terrasse, deren Gestalt eine Ellipse ist, und fällt die lange Axe derselben mit der Queraxe unserer Anlage zusammen. Ein- und Austritt in diese elliptische Terrasse ist durch gewölbte Durchgangshallen gebildet.

In der Richtung der Hauptaxe schliesst oberhalb, in den Bergabhang eingeschnitten, das Lusthaus an die Terrasse an. Einige Stufen führen in die vorne offne Vorhalle hinauf, ein grösserer Festsaal schliesst sich unmittelbar daran; zwei kleinere Räume und der Treppenturm vervollständigen den einfachen Grundriss. Thalwärts schliesst sich in der Hauptaxe an die Terrasse ein Grottenhaus an, das der Vorhalle des Lusthauses ganz symmetrisch entspricht, nur sind beide Langseiten dieser Halle geöffnet; es gestattet also aus der gegenüberliegenden Vorhalle einen vollständigen Durchblick. Diese beiden Hallen sind an ihren Enden durch halbrunde Nischen geschlossen, in denen sprudelnde Fontainen Kühlung verbreiten. Die Terrasse ist zwischen diesen ebengenannten Hallen und den Durchgangshallen durch eine Brüstungsmauer abgeschlossen. Blumenvasen krönen diese Mauer, die zugleich als Rückwand einer steinernen Sitzbank dient. Das Grottenhaus erhebt sich auf einem Unterbau, der aus dem tiefer liegenden Niveau des Gartens aus einem

Wasserbassin aufsteigt und als Brunngrotte behandelt ist. Zwei durch mehrfache Ruheplätze unterbrochene steinerne Treppen führen von dem Hauptwege in der Queraxe, unmittelbar vor den Durchgangshallen abzweigend, zu diesem tieferen Niveau des Wasserbassins auf einen freien Platz hinab. Da dieser Platz tiefer liegt, also dem natürlichen Gefälle des Abhanges entspricht, so ist er durch eine kleine Stützmauer mit Brüstung umschlossen; drei Treppen, fächerartig von der Hauptaxe nach aussen weisend, sind in die Stützmauer eingeschnitten und führen in die Hauptwege des sich auf dem unteren Abhange ausbreitenden Blumenparterres. Die Flanken dieses Blumengartens sind von regelmässigen hohen Hecken, die das Gebüsch des Abhanges begrenzen, eingefasst. Ebensolche Hecken begleiten den Hauptweg der Queraxe und zwei andere schräg durch das Gebüsch zu den Durchgangshallen hinaufführende Wege, durch welche letztere der tieferliegende Platz vor der Grotte umgangen werden kann. Den Hintergrund des Lusthauses bildet der dunkle immergrüne Eichenwald des Abhanges oberhalb der Queraxe.

Dies ist die ganze an sich sehr einfache Anlage, die auch ohne die reiche Festdecoration, welche die kleinen Gelände so anziehend schmückt, ihre Wirkung üben würde. Da uns die Anlage in vielen Fällen als treffliches Vorbild dienen kann, so wollen wir sie noch etwas näher untersuchen, uns fragen, was für Gedanken wohl den Meister Pirro Ligorio

mögen geleitet haben! Gegeben ist ein im oberen Theile bewaldeter Nordabhang mässigen Gefälles, auf diesem soll ein Lusthaus mit mehreren Räumen für Gesellschaft und Festlichkeiten errichtet werden und sich die Gartenanlagen in glücklicher Verbindung anschliessen. Dies wäre das Programm. Sehen wir uns jetzt nach den Mitteln um, über die der Baumeister verfügen konnte. Wald, Gebüsch, Blumenbeet; Abhang — ebene Fläche; kühler Waldesschatten — freier sonniger Platz; eng durch Gebüsche begrenzter Blick — weite Fernsicht; dies sind die in erster Linie zur Verfügung stehenden Gegensätze, aus denen, in richtiger Weise betont, sich die ganze Anlage harmonisch aufzubauen hat.

Für ein Gelände am Abhange ist eine Terrasse, eine ebene Fläche auf der es steht, die den bequemen Verkehr vermittelt, nothwendig. Unsere Queraxe ist hier die Verkehrslinie, die die Terrasse mitten durchschneidet. Die Plattform des Lusthauses, um wenige Stufen erhöht, schneidet tief in den Abhang ein, der desshalb durch Stützmauern seinen Schutz erhält. Zwischen Haus und Stützmauer bleibt ein genügender Raum, das erstere frei und luftig genug zu stellen, ohne den kühlenden Schatten des Waldabhangs und den eng umschliessenden Hintergrund einzubüssen. Die Queraxe scheidet zugleich den oberen Wald von dem Gebüsch und Blumengarten des unter ihr liegenden Abhanges. Der Blumengarten liegt zu Füssen der Terrasse, seine Mittellinie ist die

Hauptaxe der ganzen Anlage, aus der Grottenhalle überblicken wir ihn wie einen grossen Teppich, ein Blumenmosaik, das rechts und links vom dunkeln niederen Gebüsch umrahmt wird. Dies Gebüsch hindert nicht die Fernsicht von der Terrasse, es bildet durch seine regelmässige Heckeneinfassung eine geschickte Vermittelung zwischen dem streng geometrisch angelegten Blumenteppich zum freien Wald des höheren Abhanges. Die sanft ansteigenden schattigen Wege in diesem Gebüsch treten in Gegensatz zu den offenen Steintreppen, die vom Hauptwege zu beiden Seiten der Terrasse auf den freien Platz vor die Grotte hinabführen. Der Abschluss dieses unteren Platzes ist einfach und schlicht gehalten, die Stützmauer mit der niederen Brüstung und den kleinen, obeliskenartigen Aufsätzen auf den Pfeilern ist die letzte architektonische Einrahmung der Anlage, die durch ihre Treppen die Vermittelung zum Blumenparterre zu übernehmen hat, in dem dann die Einrahmung ganz vom Pflanzenwuchs besorgt wird. Die obere Terrasse ist streng architektonisch abgeschlossen, sie steht als Hof zum Garten im Gegensatz, hat die architektonische Vermittelung der vier Gebäude zu übernehmen; nur die krönenden Blumenvasen mit ihren Aloën auf den Pfeilern der Brüstung deuten noch die Beziehung zum Garten an. Grottenhalle und Vorhalle bilden Pendants, aber die Grottenhalle, auf beiden Seiten offen, ist freier und luftiger, sie gestattet den

kühlenden Durchzug, die Vorhalle ist die Vermittelung der offnen Terrasse zum Festsaale. So lange die Sonne noch hoch genug steht, bieten die Räume des Lusthauses in ihrer schattigen Umgebung kühlenden Aufenthalt, bei tieferem Stande kommt dann auch die Terrasse in Schatten und das Auge schweift hinaus in die schön von der Abendsonne übergossene Campagna mit den blauen Sabinerbergen im Hintergrunde.

So ungefähr mag der Meister beim Entwurfe dieser Anlage gedacht haben; er hat sich eng an die örtlichen Verhältnisse angeschlossen, nur regelmässig geordnet, was ganz von selbst da war, die natürlichen Unterschiede schärfer und bestimmter betont, also Gesetz, Rhythmus und schöne Form in Terrain und Pflanzenwuchs hineingetragen, um die harmonische Verschmelzung und ein gutes Zusammenstimmen mit der Architektur zu gewinnen. Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir noch verfolgen wie geschickt der Künstler seine Architektur entworfen und decorativ durchgebildet hat, um sich dieses harmonische Ausklingen in die stylisirte Umgebung zu sichern. Schon der Grundriss zeigt dies in der glücklichen Verschmelzung sanftgeschwungener Linien mit Geraden; aber auch im Aufbau ist dies wunderbar schön durchgeführt: neben streng architektonischer Gliederung herrscht eine Freiheit und man möchte sagen Lustigkeit und ein fröhlicher Humor in der Behandlung, wie sie an keinem ähnlichen Beispiele wieder erreicht ist.

Wenden wir uns jetzt zur Villa

d'Este in Tivoli, um in den Hauptzügen die Behandlung ihres Gartens kennen zu lernen. — Ein ziemlich steiler Abhang gegen Nord-West fallend mit vorliegender ebener Fläche ist das Terrain des Gartens. Ueber dem Abhange bildet auf hoher Terrasse der grosse Palast mit seinen Gallerien und Anbauten fast in der ganzen Breite des Gartens sich hinziehend den Abschluss. Treten wir von der Strasse durch das grosse Portal in die ebene Fläche des Gartens ein, so befinden wir uns in der Hauptaxe und können fortschreitend folgende Streifen der Breite nach unterscheiden. Den ersten Streifen nimmt der flache Garten ein, in dessen Mitte mächtige Cypressen als der einzige hohe Baumschmuck ein grosses Springbrunnenbecken umstehen. Der Garten ist durch Queraxe und mehrere der Hauptaxe parallele Wege in regelmässige Vierecke zerlegt; in den vier Ecken sind symmetrisch weitere Fontainenbecken angelegt. Den Abschluss rechts bildet hohes Gebüsch mit Laubengängen, welches die Einfassungsmauer verdeckt. Links macht eine höhere Terrasse mit Garten, durch Futtermauer gestützt, die Begrenzung. Es folgt in schmalem Streifen, diesen Garten abschliessend, ein hohes Gebüsch mit Bäumen untermischt, dann in einem dritten Streifen vier grosse Wasserbassins in einer Reihe. Der Wasserspiegel geht bis an den Rand der Brüstung, liegt also höher wie das Terrain. An der linken Seite schliesst dieser Streifen gegen eine hohe Terrasse ab, auf der aus einem triumphbogenartigen

Grottenbau eine bedeutende Wassermasse cascadenartig niederschiesst um in diesem Becken sich wieder zu ruhigem Spiegel zu sammeln. Die Becken stehen also unterirdisch in Verbindung. Nun beginnt der Abhang mit seinem hohen Gebüsch und stattlichen Baumwuchs. Die Wasserbassins sind also beidseitig vom schattenden Gebüsch umschlossen, und bildet sich so in diesem Streifen eine treffliche Perspektive. Der Blick von der hohen Terrasse aus schliesst mit der fernen Peterskuppel am Horizonte ab. Der Abhang wird in der Hauptaxe und den parallelen Wegen durch grosse stattliche Treppen erstiegen, die dicht von hohen immergrünen Wänden eingefasst sind; mächtige Cypressen, breitwipelige Pinien ragen zu den Seiten hervor. Den ersten Absatz der Treppe in der Hauptaxe bildet ein ovaler Hof oder Terrasse, in deren Mitte ein schlanker Wasserstrahl aufsteigt, um schäumend und perlend in sein Becken herunter zu fallen. Seitlich umrahmen die aufsteigenden Treppen den Platz, um sich in der Mitte zum zweiten Absatz zu vereinigen. Eine reich architektonisch ausgestattete Grottenanlage unter dem Treppenpodest bildet für die Terrasse den Abschluss.

In der Höhe des zweiten Absatzes zieht sich durch die ganze Breite des Gartens ein breiter Gang, der oberhalb durch eine Stützmauergedeckt wird. In dieser Wand reiht sich Nische an Nische, in jeder speit ein Löwenkopf seinen Wasserstrahl in das Becken am Fusse, alle diese

Wasser vereinigen sich zu einem längs des Ganges hinschäumenden Bach. Links führt dieser Gang durch ein Portal in einen geräumigen, von schönsten Bäumen beschatteten Platz, der sich vor einer mächtigen Felsgrotte ausbreitet, die ein weites Wasserbecken als Hintergrund einrahmt. Cascaden stürzen von der Felswand in dieses Becken. Eine grottenartige Halle gestaltet unter diesen Cascaden trockenen Fusses hindurchzugehen.

Am entgegengesetzten Ende führt dieser Gang in eine andere eigenthümliche Anlage. Auf einem ovalen Raume sind eine ganze Auswahl kleiner Bauwerke, Miniatur-Monumente, ausgeführt und durch allerhand Vexirwasser belebt.

Es folgt jetzt die zweite, obere Hälfte des Abhangs.

Das bedeutende Gebüsch ist nicht so mächtig aufstrebend, sanft ansteigende Rampen durchschneiden es in diagonaler Richtung. Die Mitte ist wieder durch eine Grotte ausgezeichnet und über derselben erhebt sich eine Fontaine, die, einem überschäumenden Champagnerglase nicht unähnlich, das kühlende Nass auswirkt.

So gelangt man endlich auf die oberste Terrasse, auf ihr erhebt sich der Palast mit seinen grossen Freitreppen. Grotten und Arkaden an den hohen Stützmauern bilden den Abschluss des Gartens in diesem Niveau.

Das Terrain für diese reiche Anlage ist nicht gross, es umfasst etwa den gleichen Raum, auf dem unser

Zürcher Polytechnikum steht, wenn wir die Grenzen vom unteren Rande der Anlagen bis zur Rämistrasse und in der Breite das Terrain zwischen den beidseitigen Häusern nehmen. Es ist des Guten fast zu viel gethan, die reiche Fülle der Wassermassen, der steile Abhang drängen das Schöne zu eng zusammen. Aber

es herrscht auch hier wie in den ähnlichen gleichzeitigen Anlagen dasselbe Gesetz, das sich in der glücklichen Vertheilung der Massen, im Betonen der Gegensätze und Beachten guter perspektivischer Wirkung für die Blicke in den Hauptrichtungen zusammenfassen lässt.

(Fortsetzung folgt.)

Einige für den Winterflor werthvolle Gewächshauspflanzen.

Wir entnehmen der von Dr. E. v. Regel redigirten «Gartenflora» die folgende Arbeit, welche hauptsächlich für unsere Handelsgärtner Werth haben dürfte:

Es ist gewiss schon manchem Gärtner aufgefallen, wie im December sich meistens eine Zeit einstellt, während welcher dem Bedürfniss nach auserwähltem Material für Bouquets nur mit Mühe Genüge geleistet werden kann. — Bis Ende November hat der Gärtner immer Blumen in Menge; die vor den Frösten in die Gewächshäuser geflüchteten Pflanzen aus den Blumengruppen, wie Fuchsien, Lantana, Knollen-Begonien, Hibiscus puniceus, einfache und gefüllte Tuberosen, Pelargonium zonale, Abutilon, Heliotrop und eine Menge anderer Pflanzen liefern, vor den ersten kalten Nächten in Sicherheit gebracht, bis in den November hinein die reichste Auswahl.

Ist nun aber dieser Vorrath erschöpft, kann die Sonne nicht mehr in den so kurz gewordenen Tagen wirken, lagern sich die Nebel immer dichter und schwerer auf die Gewächshäuser, dann wird es schwierig, in unsren so sonnenarmen Wintern eine gewählte Sammlung Blumen

für Blumenbinderei zu vereinigen.

Der Gärtner beginnt Camellien und Azalea indica zu treiben, er bringt Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Jonquillen und Maiblumen auf warme Kästen, denn hauptsächlich mit diesen Artikeln und dem so dankbaren Flor der chinesischen Primeln muss er dem Bedarf während der eigentlichen Wintermonate genügen können.

Eine sehr willkommene Zugabe zu diesem Flor sind folgende Pflanzen:

- a. *Euphorbia fulgens* oder
jacquiniiflora.

Diese prächtige, längst bekannte, aber unbegreiflicherweise so selten cultivirte Species aus Mexiko ist im December und Januar eine der dankbarst blühenden Pflanzen des temperirten Hauses. — Der steife ungraciöse Wuchs dieser Pflanze mag wohl der Hauptgrund sein, dass dieselbe nicht mehr cultivirt wird. — Wir haben nun, um der Pflanze ein buschigeres und kräftigeres Aussehen zu geben, folgende Cultur-